

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1882**

210 (5.9.1882)

# Beilage zu Nr. 210 der Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 5. September 1882.

## Badische Chronik.

**4. Karlsruhe, 4. Sept.** (Aus der Rechtsprechung des Oberlandesgerichts.) Die Beurteilung des Notars, der Erblaffer habe wegen schwerer Krankheit nicht unterzeichnen können, ist nicht gleichwertig mit der vom Gesetze geforderten Beurteilung, daß der Erblaffer erklärt habe, aus bestimmtem Grunde zur Unterzeichnung nicht im Stande zu sein. Ein öffentliches Testament, das nur erstere Beurteilung enthält, ist daher zu vernichten, da die Verlegung der betreffenden Vorschrift absolute Nichtigkeit nach sich zieht.

Die Bestimmung des § 10 des Jagdgesetzes, wozu für einen Jagdbezirk nicht mehr als drei Pächter zugelassen werden können, bezweckt im öffentlichen Interesse die Zahl der Jäger zu beschränken. Jeder Vertrag, welcher mehr als drei Personen das Recht zur Ausübung der Jagd in einem Jagdbezirk einräumt, ist daher, als einem gesetzlichen Verbote zuwiderlaufend, nichtig. Daß die Bestimmung die Theilung der Jagdberechtigung selbst trifft und nicht die beschränkte Bedeutung hat, daß nur den Gemeinden gegenüber im Interesse einer ordnungsmäßigen Abwicklung des Pachterverhältnisses nicht mehr als drei Personen in den Pachtervertrag einreten sollen, damit aber die Aufnahme weiterer Teilnehmer den Pächtern offen bleibe, ergibt sich schon daraus, daß § 10 für alle Jagdverpächter, nicht bloß für die Gemeinden, maßgebend ist.

Die Ergänzung eines Urtheils, das z. B. unterlassen hat, über den Kostenpunkt Verfügung zu treffen, muß gemäß § 292 C. P. O. bei dem erkennenden Gerichte herbeigeführt werden; im Wege der Rechtsmittel kann die Ergänzung nicht bewirkt werden.

## Vermischte Nachrichten.

**(Ernteergebnisse der europäischen Staaten.)** Mit Ende des Monats August sind auch die Ernten in Europa, mit Ausnahme von Schweden und Dänemark, so ziemlich beendet und läßt sich aus den Berichten der verschiedenen Länder konstatieren, daß das gegenwärtige Jahr weder einen erheblichen Ueberschuß noch einen bemerkbaren Ausfall zeigt. Die Ernte ist im Allgemeinen mit „gut“ zu bezeichnen.

Aus Holland und Belgien heißt es: war das Aussehen des Weizens und des Getreides überhaupt sehr gut, obwohl stellenweise etwas dünn. In Frankreich kann, auf Grund einer großen Anzahl von Berichten, angenommen werden, daß die dortige Ernte einen guten Durchschnittsertrag liefert; die Qualität soll aber sehr ungleich ausfallen. In England wird der Ernteausschlag des Weizens ebenfalls verschieden bezeichnet. Im Süden und Westen des Landes fürchtet man eine mangelhafte Qualität; die Berichte aus dem Osten und der Mitte des Landes behaupten, daß daselbst die Körner in den Aehren nicht allein zahlreich, sondern auch groß und mehrtheils gefunden werden.

In Deutschland war der Stand des Getreides ein sehr wechselnder, während der größte Theil des Rheintales außerordentlich reiche Flächen erblühen ließ, war eine merkliche Abnahme in der Güte z. B. zwischen Mainz und Nürnberg zu beobachten, welche sich bis Passau immer mehr verschlechterte. Der deutschen Ernte haben außerordentliche Regenfälle großen Schaden gebracht, immerhin ist ein guter Durchschnittsertrag anzunehmen.

Die Ernte in Oesterreich-Ungarn ist sehr befriedigend ausgefallen, es wird u. a. berichtet, daß die ungarische Weizenernte dieses Jahr von so prächtiger Qualität und so gut im Allgemeinen sei, daß man sich nicht erinnern, jemals eine ähnliche gemacht zu haben. Diese glänzende Weizenernte wird Ungarn ohne Zweifel in den Stand setzen, mit den Amerikanern in eine vortheilhafteste Konkurrenz zu treten.

Rußlands Ernte ist noch nicht genau festgestellt, doch wird berichtet, daß sie nicht bedeutend unter dem Durchschnitt sein werde. Im Westen des großen Reiches ist der Stand der Felder gut, der Süden wurde jedoch von außergewöhnlicher Hitze im Hochsommer ausgebrütet und von Odesa bis nach Taganrog, entlang der Küste des Schwarzen Meeres und im Innern des Landes nördlich bis hinauf nach Kiew erwartet man nicht mehr als die Hälfte eines vollen Ertrages zu ernten.

In Rumänien, Serbien, Bulgarien und in der europäischen

Türkei geht der Ertrag der Weizenernte, welche bereits sehr schön geerntet ist, über den Durchschnitt hinaus.

**(Tabak.)** Die erste Pflanze Tabak gab ihrer Zeit die Königin Katharina von Medicis ihrem Sohne Karl IX. von Frankreich. Im Jahre 1560 war es, als Nicot, ein französischer Gesandter, zuerst den Samen der Tabakpflanze an die Königin Katharina sandte. Die Bewohner der neuen Welt hatten die Pflanze den Europäern als ein unübertreffliches Heilmittel gegen alle Krankheiten gerühmt. Katharina, von etwas stark abergläubischer Einbildungskraft, glaubte diese Wunderdinge alle. Ihr ältester Sohn, Franz II., für den sie die Regentenschaft führte, litt an unheilbaren Geschwüren. Katharina, welche die neue Pflanze zu ihrer Leibbanance gemacht, ja sie sogar „Cathérinaire“ genannt hatte, behandelte jetzt auch ihren Sohn damit. Er starb — leicht durch eine Blutvergiftung. Karl IX., ihr zweiter Sohn, litt an einem stark entzündlichen Fluß der Nasenschleimhaut; sie ließ ihn das Cathérinaire pulverisirt durch die Nase nehmen. So war durch eine medizinische Jaspuration der Königin die Pflanze erfunden und dahnte sich bald ihren Weg, denn dem jungen König schien sie gut zu bekommen. Er zog alledem machte er gar bald seinem jüngeren Bruder Heinrich III. auf dem Throne Platz. Nichtsdestoweniger, das stand fest, die Pflanze hatte den König geheilt und die Grand Seigneurs und Hoffschranzen legten sich alle, in dem Bestreben der Herrscherin sich angenehm zu machen, auf das Tabakschnupfen. Die Aerzte freilich und die Alchymisten protestirten gegen das Eindringen des „Cathérinaire“. Broschüren, Pamphlete, Satiren erhiteten den Parteigeist auf's äußerste und der Tabak gewann täglich an Wichtigkeit eben durch diese ganz unverhältnismäßige Agitation. Jeder wollte ihn natürlich selbst kennen lernen, um so auf eigene Faust zwischen den aufeinanderstehenden Meinungen entscheiden zu können. Während so von Seiten der Gegner und der Freunde des Tabaks ohne definitiv entscheidenden Erfolg Kämpfe geführt wurden, schickte der Dandel, der alles geschickt zu Geld zu machen weiß, seine Schiffe nach den Küsten Amerikas, um jene Pflanze zu laden, die so viel Ehem verurtheilte. Sie wuchs überall wild im Archipel der Antillen, besonders auch auf der kleinen, zu dieser Gruppe gehörenden Insel Tabago. Von dieser Insel erhielt das Kraut bald den Namen „Tabak“. Der Name „Petum“, den es bei den Eingeborenen hatte, wurde bald durch den neuen verdrängt und erhielt sich nur im holländischen „Petum“.

**(Ein Fall wie viele.)** Die soeben eingetroffene Nummer des „New-Yorker Velletr. Journ.“ erzählt: „Eines sehr feierlichen Empfanges hatten sich drei junge Europäer, welche mit dem Dampfer „Furnessia“ hier eintrafen, zu erfreuen. Der ceremonielle Empfang muß einen so tiefen Eindruck auf sie gemacht haben, indem sie einen solchen gar nicht erwarteten, noch weniger aber gewünscht hatten, denn es lag ihnen viel daran, das Inognito zu wahren. Die drei jungen Männer waren angehende Kaufleute aus der sogenannten Freien Reichshauptstadt Bremen, welche die dortige Filiale der Deutschen Reichsbank, ohne deren Willen und Wissen, in Anspruch genommen hatten, um sich die nötigen Fonds für ihre America-Tour zu verschaffen. Sie hatten das Bankinstitut vermittelst eines gefälschten Wechsels um etwa 6000 Mark erleichtert, selbstverständlich mit der Absicht, diese Summe mit Zins- und Zinseszinsen zurückzuerhalten, sobald sie in Amerika zu reichen Leuten gekommen. Nun war aber die Bank so unvernünftig, ihnen nicht dazu nötige Zeit zu gönnen, statt die strengste Discretion zu wahren, wie es sich doch eigentlich unter Gentlemen ziemt, legte sie den hiesigen deutschen Konsul von dem Vorfall in Kenntniß, und dieser ließ die drei Herren bei Ankunft des Dampfers, noch ehe dieselben den Fuß an's Land gesetzt, durch den Bundesmarschall festnehmen. Die drei jungen Bremer müssen eine schöne Idee von unserer freien Republik bekommen haben! Von ihrer deutschen Anleihe fand man noch 3000 Mark bei ihnen, den Rest hatten sie theils für ihre menus plaisirs ausgegeben, theils hatten sie sich dafür Revolver, Bismarckmesser und andere für eine amerikanische Karriere nützliche Gegenstände gekauft. Anfänglich waren sie ihrer That geschuldig, die sie in jugendlichem Leichtsinne begangen zu haben behaupteten, so daß es nur der Ausfertigung der Auslieferungspapiere bedurfte hätte, um sie nach der alten Heimath zurückzuführen, da sich aber unter dem Advokaten-

stande inzwischen die Kunde von den 3000 Mark, welche die Jünglinge mit sich gebracht und der Sheriff in Obhut genommen, verbreitet hatte, so stellte sich am nächsten Morgen, als sie beim Bundeskommissär vorgeführt wurden, eine ganze Schar von Advokaten ein, von welchen jeder Einzelne behauptete, daß das Bremer-Kleeblatt ihn als Verteidiger engagirt. Es kam darob unter den rechtskundigen Herren zu eben so lebhaften, wie kräftigen Erörterungen, welche damit ein Ende fanden, daß die Bremer eine gewisse Advokatenfirma als die einzigen wahren Jakob, die ihre Sache führen sollten, bezeichnete. Und obgleich der Fall so klar wie die Sonne ist, dürfen die Jünglinge darauf gefaßt sein, daß die Advokaten es nicht an Bemühungen fehlen lassen werden, für die Unschuld ihrer Klienten einzutreten, so lange noch eine Mark von den mitgebrachten dreitausend vorhanden ist. Wiederholt sich doch bei allen Auslieferungsfällen dasselbe Schauspiel, daß von dem nach Amerika herübergeschleppten Raube nur der kleinste Theil wieder in den Besitz der ursprünglichen Eigenthümer zurückwandert. So muß der König von Belgien jetzt um die nach Hunderttausenden zählenden Gelder, welche der kürzlich an die belgische Regierung ausgelieferte Kanonikus Bernard der erzbischöflichen Kasse von Lournai entwendete und in verschiedenen amerikanischen Städten deponirte, langwierige Prozesse führen, bei deren Ende nur noch der Schatten der Hunderttausende vorhanden sein wird. Darin sind nicht nur unsere Advokaten, sondern auch unsere Gerichte von einem Patriotismus befeelt, der schon an das Komische streift; sie sorgen nach besten Kräften dafür, daß solche Gelder dem Lande nicht wieder verloren gehen.“

## Vom Bäckertische.

**Reichs-Kuchbuch.** Bearbeitet im Kurzbureau des Reichs-Postamts, 1882, September-Oktober. Berlin, Julius Springer. Preis 2 M. Die vorliegende letzte Sommer-Ausgabe enthält die bis zum 15. Oktober gültigen Fahrpläne, an welchem Tage die Winterfahrpläne in Kraft treten. Wir werden bei der nächsten Hauptausgabe des nähreren auf die Vorzüge dieses Kuchbuches eingehen, wollen aber auch heute nicht verfehlen, dasselbe der Gunst des reisenden Publikums angelegentlich zu empfehlen.

**Der Wunderborn.** Eine Sammlung der schönsten Märchen und Sagen aus deutschen Gauen. Herausgegeben von Karl Seifart. Illustrirt von Eugen H. Neuenhofer. Stuttgart, Verlag von Gebr. Neuber. Preis 50 Pf. Inhalt der 11. Lieferung: Hünsl und Gretel, mit Initial. Schwabenstrieche, mit Initial. Buntasche, mit Textillustration. Schlange als Gast, mit Textillustration. Die Gänsemagd, mit Initial. Schlangenkrone, mit Textillustration. Die Schlüsseljungfrau, mit Textillustration. Goldmadel und Pechmadel, mit Textillustration. Vollbild: Hünsl und Gretel.

**Der Boden und sein Zusammenhang mit der Gesundheit des Menschen.** Von Dr. med. Max v. Pettenkofer, o. b. Professor der Hygiene an der Universität München. Berlin, Verlag von Gebrüder Paetel. Preis 1 M.

**Zeitfragen des christlichen Volkslebens.** Verlag von Gebr. Henninger, Heilbronn. Heft 48. Ueber die dramatische Darstellung des Lebens Jesu von Ludwig Keller. Preis 1.40 M. Heft 49. Das unbewußt Weissagende im vordrisslichen Heidenthum. Von B. v. Strauß u. Torney. Preis 1 M.

**Christian Günther.** Schauspiel in fünf Akten von Max Grube. Oldenburg, Schulze'sche Hofbuchhandlung. Die und da ist kräftiges, stellenweise wildpulsirendes Leben in diesem Schauspiel, ein Hauch jener stürmischen Tage, welche „Kabile und Liebe“ gezeitigt. Der Haß gegen die Gewaltthätigkeit bedrohter Stände, der in der Schiller'schen Theaterdichtung allmählich, ist glücklicherweise nachempfunden, auch einzelne der Figuren des Helden: Präsident Walter, Kahl und Ferdinand haben ihre Züge zur Nachahmung herleihen müssen. In der Sprache tömt Schiller'scher Nachklang, und die ersten Szenen des Stückes — sie spiegeln die Welt des ersten August von Sachsen — verathen die Spuren eines unserer ersten Theaterdichter nachstrebenden jungen Talents. Das Talent unseres Boeten, der in Oldenburg lebt, fand dort nicht die richtige Stätte für seine Entwicklung. Sein Christian Günther hätte im Ganzen doch besser gerathen können, so ist z. B. das schmerz-erfüllte schmale Antlitz des sächsischen Dichters verzeichnet. In vier Akten schwach komponirt, wächst das Stück wieder im fünften. Hier findet sein Autor Accente, die wünschen lassen, daß Max Grube nicht sein letztes Wort für die Bühne gesprochen habe. Zu beziehen durch die G. Braun'sche Hofbuchhandlung, Karlsruhe.

## Aus Leipzig, Nürnberg und Bayreuth.

**Nürnberg, im Aug.** Wir haben nunmehr den Berliner, Leipziger und Bayreuther Staub gründlich von den Füßen geschüttelt und betreten für neue Eindrücke empfänglich gemacht die Stadt Nürnberg! Eine ganze Welt liegt in dem Namen enthalten, wie keine andere deutsche Stadt ist seine Trägerin ein mächtig Denkmal deutscher Malerei, Baukunst und Bildnerie und, was nicht zu vergessen, deutscher Dichtung. In ihr lebten und schufen unsterbliche Werke ein Michael Wohlgemuth und sein noch größerer Schüler Albrecht Dürer, ferner Peter Vischer, Adam Kraft, Veit Stoss, da sang die Nürnberger Nachtigall Hans Sachs und Hans Rosenplüt, der Schnepferer. Doch wir schreiben keinen Führer durch Nürnberg — den kann man sich in jeder hiesigen Buchhandlung für 60 Pfennige erstehen. Unsere Aufgabe ist vielmehr, das heutige Nürnberg in's Auge zu fassen und in ihm wieder insonderheit die gegenwärtig hier tagende bayerische Landesausstellung. Doch können wir's uns nicht versagen, zuvor gelegentlich eines kurzen Rundganges durch's germanische Museum zu sehen, „was Arbeit unser Feld gemacht“, d. h. die neuen Anschaffungen des Direktors Dr. Essenwein zu bewundern und ebenso einen Blick in die Porzellan- und Sebalbuschleife zu werfen. Dann geht's im Sturmschritt zur vielgeliebten Anna Kreißelmeyerin, der holdseligen Wirthin zum „Bratwurstplätzlein“, und nach sothamer Kräftigung endlich, endlich durch das Markthor in die Ausstellung, das eigentliche Ziel unserer Reise und die eigentliche Aufgabe unseres Schreibebriefleins. Ein mächtiges Empfangsthor thut sich vor uns auf und wir betreten die Anlagen. Zur Linken haben wir zunächst das prächtig ausgestattete Empfangsgebäude. In nicht zu großer Ferne von ihm befindet sich der sog. Pavillon, in dem die Ausstellungszeitung redigirt (Dr. jur. S. Eberhard), gesetzt, stereotypirt, gedruckt und Abends 5 1/2 Uhr ausgegeben wird. Da wir nun

einmal an der Ausstellungszeitung sind, so wollen wir gleich der andern hierhergehörigen Publikationen Erwähnung thun.

In erster Reihe ist der große offizielle Katalog zu nennen, der in drei Theile zerlegt ist. Der erste enthält die Gruppen I—XI (Gewerbe und Industrie), der zweite die Gruppen XII—XIII (Bildende Kunst, Schreib-, Zeichen-, Malutensilien, Ausstellungsobjekte der fachgewerblichen Bildungsanstalten Bayerns), der dritte die Gruppen XIV—XVII (Verkehr, Maschinen u. s. w.). Die ersten Fachmänner Bayerns haben für die einzelnen Abtheilungen vortreffliche Einleitungen geschrieben. So für den zweiten Theil Prof. v. Reber, Obernetter, Dr. Steinheil, Dr. v. Bauernfeld in München u. a. Dieser zweite Theil ist auch illustriert erschienen. Ferner ist ein Führer durch die Ausstellung zu verzeichnen, ein vortrefflicher farbiger Plan des Platzes und eine perspektivische Ansicht. Alle diese Publikationen sind für den Kulturhistoriker von bleibendem Werth, wie sie auch für denjenigen, dem es nicht vergangen ist, selbst hierher zu kommen, ein vortreffliches Orientierungsmittel bilden. Vom Eingange halb-rechts liegt der Kunstpavillon. Von diesem führt ein gedeckter Gang zum Pavillon für fachgewerbliches Bildungs- und Verkehrswesen. An diesen folgt die Wagen- und Maschinenhalle. Von dieser führt der gedeckte Gang zum Hauptgebäude der Ausstellung. Daß an „Gebäuden für Erquickung und Erholung“, wie der Katalog sagt, kein Mangel ist, bedarf nicht der Bekräftigung. Im Gegentheil, wir haben schon so manche Ausstellung besucht, aber eine solche Uebersicht an „Gebäuden für Erquickung“ ist uns noch nicht vorgekommen. Außer der sog. „Großen Restauration“ gibt es noch ein „Kaffeehaus“ mit großem Freiraum und feinen Damenalons im Innern, eine Bäckerei, in der 31 Mitglieder des Nürnberger Bäckervereins Brod backen und auf dem Ausstellungsplatze verkaufen. Ferner das „Bayerische Weinhaus“, die „Kulmbacher Bierhalle“ und so fort in infinitum. Von drei Musikloks aus wird für

den obligaten Ohrenschmaus gesorgt. Außer allem befinden sich innerhalb des Ausstellungsraumes noch eine Anzahl von Annexbauten, von denen wir aus Lokalpatriotismus nur den prächtigen Pavillon der badischen Anilin- und Sodafabrik Ludwigshafen nennen wollen.

Wenn wir nun des weiteren im Begriffe sind, auf die Details der außerordentlich ausgedehnten Ausstellung einzugehen, so gerathen wir in ein eigenhümliches Dilemma. Wir schreiben „unter dem Strich“ und da erhebt sich dann die Frage, ob spezielle Dinge, die gewiß nur den Fachmann, nicht aber das große Publikum interessieren können, hierher gehören. So z. B. eine ausführliche Abhandlung über die Ausstellung der bayerischen Leder- oder Seifenindustrie, über Textilfächer u. s. w. Anders würde sich die Sache schon stellen, wollten wir eine Schilderung der prächtigen Konfektionsarbeiten unternehmen — dann hätte ich wenigstens die Leserinnen befriedigt, oder der appetitlichen Bierausstellungen Sedlmayr's, der Löwenbrauerei in Nürnberg u. s. w. — dann hätte ich den Lesern genug gethan. So aber werde ich mich wohl auf's Gebiet der Kunst flüchten müssen, wofür bei beiden Theilen ein gleiches Interesse zu vermuten ist.

Nach dieser bedeutenden Beschränkung unserer Aufgabe werfen wir zunächst einen Blick auf die hier ausgestellten Musikinstrumente, um dann erst den Weg in den eigentlichen Kunstpavillon anzutreten. Was die Musikinstrumenten-Industrie anlangt, so hat speziell wiederum die Klavierfabrikation für das große Publikum Interesse. In dieser Hinsicht ergeht es Bayern ähnlich wie Baden: auch dieses hat es hierin nicht annähernd so weit gebracht wie etwa Württemberg oder Sachsen. Und obwohl ein Fortschritt für Bayern in dieser Branche gewiß nicht zu verkennen ist, so bezieht doch weitaus der größte Theil der Klavierspielenden seinen Bedarf mit Vorliebe aus Stuttgart und Leipzig. Das Gleiche gilt auch von den Harmonien.

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr.

Handelsberichte.

Berlin, 3. Sept. Deutsche Reichsbank. Ueber-

D. Frankfurt, 2. Sept. Börsenwoche vom 26. August

deutende Steigerung. Anmirend wüßte neuerdings vorzugsweise

Kreditaktien bewegten sich zwischen 270 1/2 - 271 1/2 - 270

Reichsbank 1/2 Proz. Banken bekundeten feste Tendenz. Dis-

2000 B., dto. nach dem Continent - B.

Table with 2 columns: Staatspapiere, Eisenbahn-Aktien. Lists various securities and their prices.

Frankfurter Kurse vom 2. September 1882. Table with 2 columns: Eisenbahn-Aktien, Eisenbahn-Prioritäten. Lists railway stocks and bonds.

Table with 2 columns: Wechsel und Sorten, Renten. Lists exchange rates and interest rates.

Bürgerliche Rechtspflege.

Defensivliche Zustellungen. P. 937. Nr. 8111. Staufeu. Die

Mittwoch den 25. Oktober 1882. Vormittags 8 1/2 Uhr.

Staufeu, den 30. August 1882. Grobß. bad. Amtsgericht.

P. 938.1. Nr. 9441. Eppingen. Die Firma Daniel Schwarzschild

Donnerstag, 2. November 1882. Vormittags 8 Uhr.

Eppingen, den 1. September 1882. Ved. Gerichtsschreiber.

P. 918.1. Nr. 10,629. Dreifach. Der Landwirth Max Selbe

Dreifach, den 28. August 1882. Grobß. bad. Amtsgericht.

P. 919.1. Nr. 11,018. Dreifach. Die Landwirthin Johanna Georg

Dreifach, den 28. August 1882. Grobß. bad. Amtsgericht.

P. 920. Heibelberg. Gustav August Niacel

Heibelberg, den 28. August 1882. Grobß. bad. Amtsgericht.

aus Texas, Nordamerika, die letzte Nach-

Heidelberg, den 31. August 1882. Grobß. bad. Notar

D. 219. Radolfszell. Jakob Zapf Ehefrau, Barbara, geb. Rehmann

Radolfszell, den 27. August 1882. Der Grobß. Notar

D. 208. Schönau i. W. Lorenz Leberer, geboren am 11. März 1852

Schönau i. W., 30. August 1882. Grobß. Notar

P. 935. Nr. 9656. Durlach. Nach dem auf die diesseitige

Durlach, den 30. August 1882. Grobß. bad. Amtsgericht.

P. 921. Nr. 9687. Durlach. Nach dem auf die Bekanntmachung

Durlach, den 31. August 1882. Grobß. bad. Amtsgericht.

D. 240.1. Nr. 11,611. Radolfszell. Landwirth Jakob Wieland

Radolfszell, den 28. August 1882. Grobß. bad. Amtsgericht.

D. 240.1. Nr. 11,611. Radolfszell. Landwirth Jakob Wieland

Strafprozeßordnung von dem Königl.

Staufeu, den 1. September 1882. Grobß. bad. Amtsgericht.

D. 237.1. Nr. 15,718. Lörach. 1. Engelbert Hoffmann

Lörach, den 25. August 1882. Grobß. bad. Amtsgericht.

D. 193.3. Nr. 23,729. Freiburg. 1. Ernst Friedrich Baldermann

Freiburg, den 28. August 1882. Grobß. bad. Amtsgericht.

D. 237.1. Nr. 15,718. Lörach. 1. Engelbert Hoffmann

Lörach, den 25. August 1882. Grobß. bad. Amtsgericht.

D. 237.1. Nr. 15,718. Lörach. 1. Engelbert Hoffmann

Lörach, den 25. August 1882. Grobß. bad. Amtsgericht.

D. 237.1. Nr. 15,718. Lörach. 1. Engelbert Hoffmann

Lörach, den 25. August 1882. Grobß. bad. Amtsgericht.

D. 237.1. Nr. 15,718. Lörach. 1. Engelbert Hoffmann